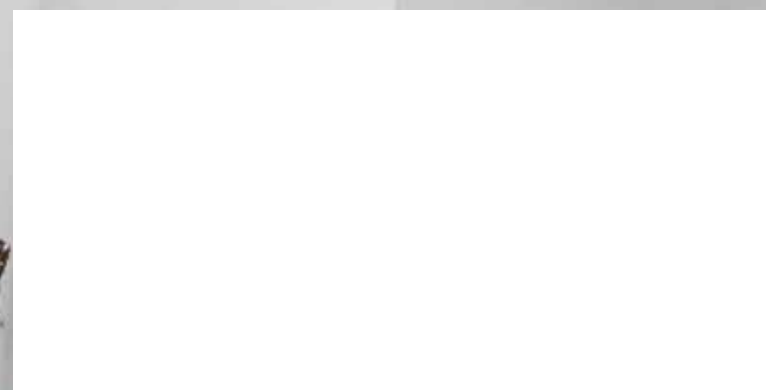


Nr. 3 | 2017

www.die-auslese.de

DIE AUSLESE

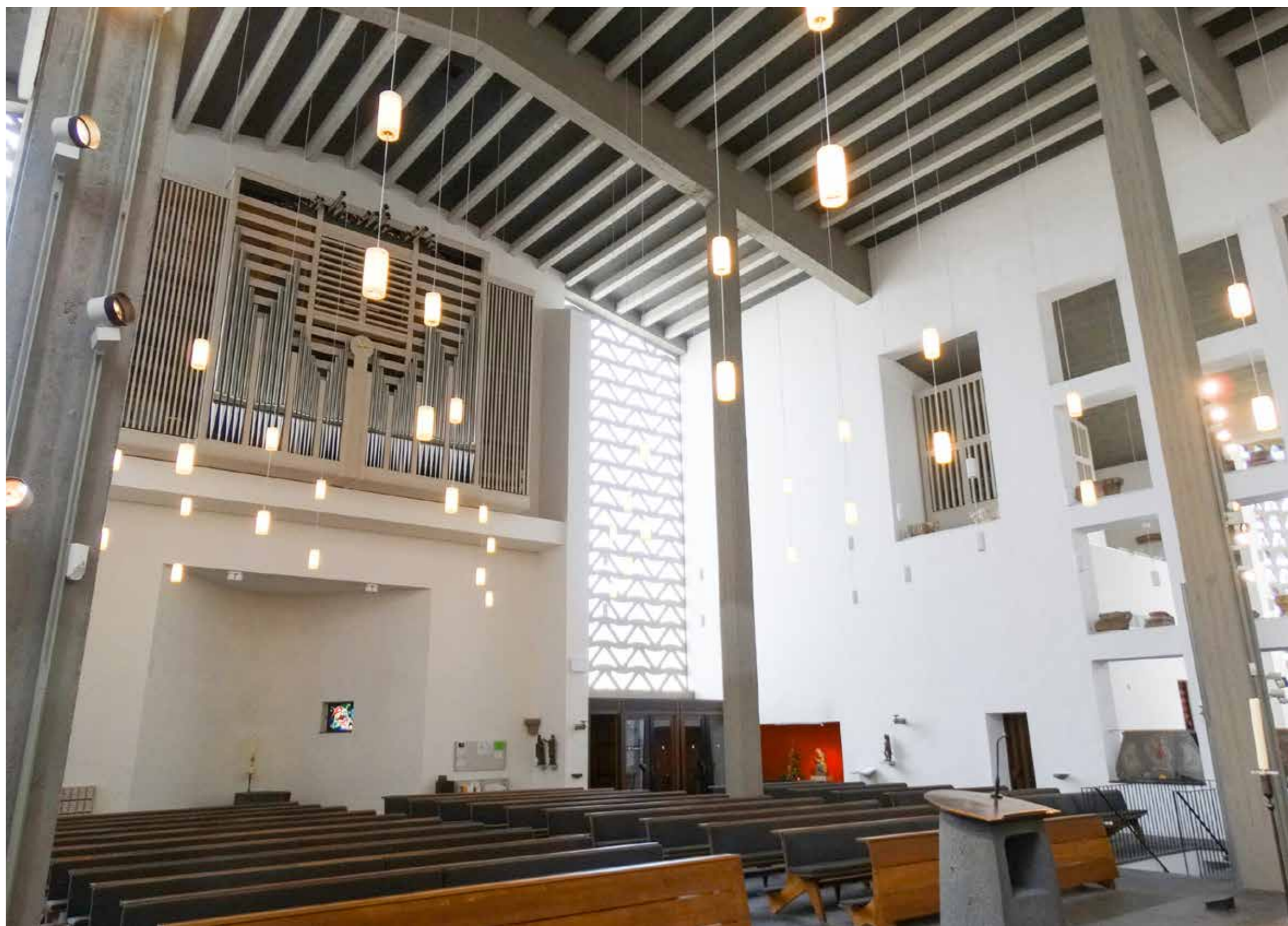
Vierteljährliche Informationsschrift für Kirche und Friedhof



Aus Alt mach Neu

Aus Alt mach Neu

Umgestaltung der Kirche St. Peter in Zülpich vollendet – Orgel reorganisiert

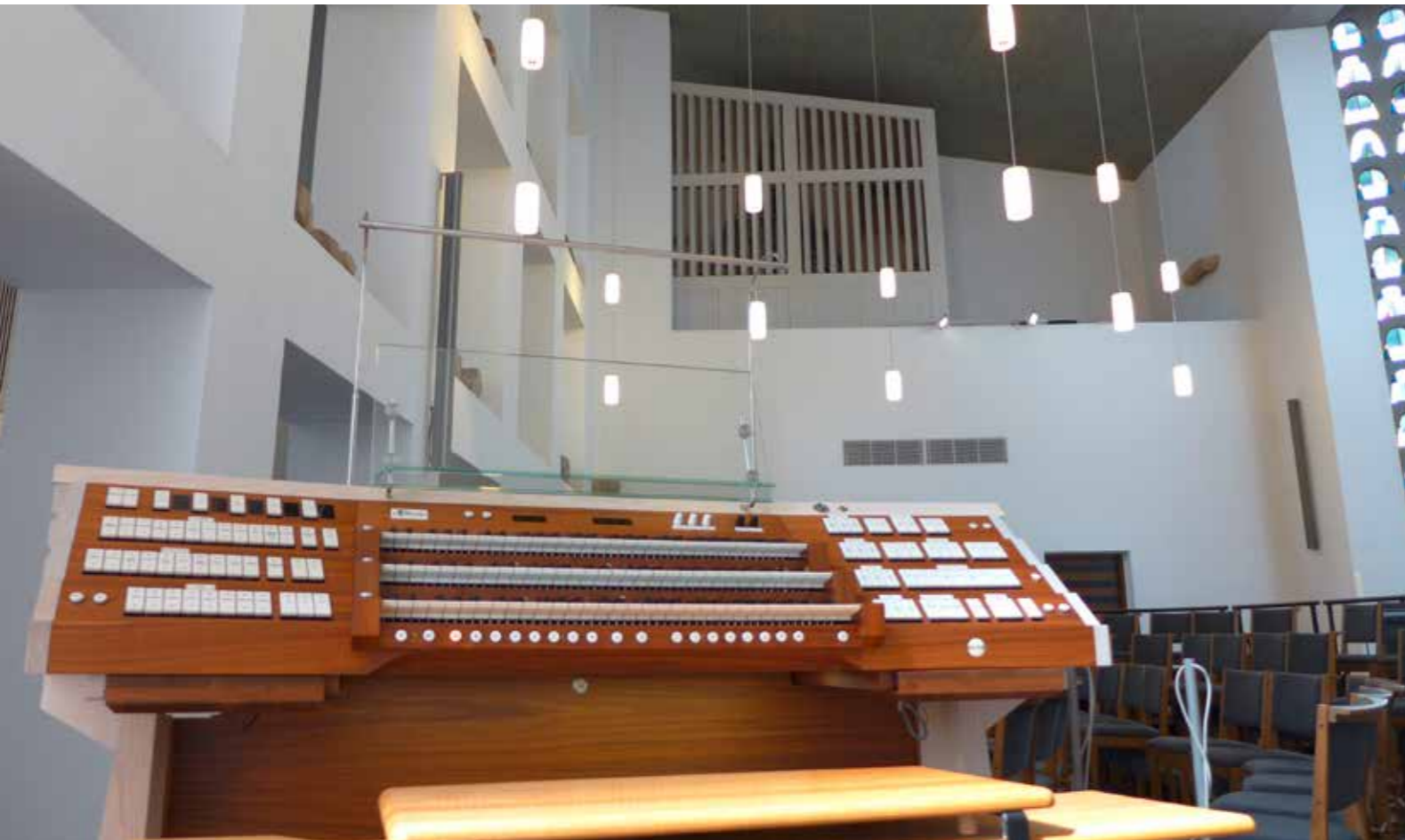


Von Annette Stolz

Die Kirche St. Peter in Zülpich: Sie gibt dem Besucher eindrucksvolle Einblicke in viele Jahrhunderte Geschichte. Denn der heute rund 20 000 Einwohner zählende Ort in Nordrhein-Westfalen existiert bereits seit der Römerzeit. Unter dem lateinischen Namen Tolbiacum gehen seine Spuren bis in das erste Jahrhundert v. Chr. zurück. Wer den heutigen modernen Kirchbau vor sich sieht, vermag die lange Zülpicher Kirchengeschichte auf den ersten Blick nicht gleich erkennen. Der mittelalterliche Vorgängerbau wurde Weihnachten 1944 im Zweiten Weltkrieg bis auf die Krypta und wenige Mauerteile zerstört. Der Kölner Architekt Karl Band (1900 – 1995) schuf einen Wiederaufbau unter Einbeziehung der erhaltenen Krypta und Teilen der historischen Ausstattung, die rechtzeitig aus der Kirche geborgen werden konnten. Ein frühchristlicher Vorgängerbau an exakt dieser Stelle wird zwar angenommen, archäologisch belegt ist eine Kirche in Zülpich aber erst durch eine Nachricht aus dem Jahr 848 des Benediktinermonchs Wandalbert von Prüm.

Traditionen durchbrochen

Band richtete den Hauptraum der Kirche nach Süden aus und übernahm mit der durch eine Betongitterwand von der Hallenkirche abgetrennten Annokapelle lediglich den Grundriss des Chorraums der ursprünglichen Kirche. Unter diesem Bereich, dem alten Chorraum und der Annokapelle, ist die romanische Krypta aus der zweiten Hälfte des elften Jahrhunderts zu finden. Der Bau der heutigen Kirche St. Peter begann 1953, ihre Weihe erfolgte 1957 nach dem Bau des Turms, der leicht gedreht nordöstlich frei von ihr steht. Die Entwürfe waren innovativ und durchbrachen vielfach die Traditionen des Kirchbaus: Sichtbeton mit Brettstruktur und Formsteine traten an die Stelle ►



Der große Zentralspieltisch und im Hintergrund das Schwellwerk in der Annokapelle



Die neue Orgel für die Annokapelle hat ihren Platz bezogen



behauener Natursteine, steinsichtiges bewehrtes Ziegelmauerwerk löste verputzte Bruch- und Tuffsteinfassaden ab. In der Folgezeit gab es allerdings eine Reihe von Renovierungen, zum Beispiel den Einbau einer Orgelempore, von Beichtstühlen und anderen Ausstattungsstücken mit neugotischem Gesprenge. Sie überformten den Bau dermaßen, dass seine herausragende Stellung sowohl im Werk Bands als auch in der zeitgenössischen Sakralarchitektur nicht mehr vollständig erkannt oder gewürdigt werden konnte.

Ürsprüngliche Qualität zurückgewinnen

Die Kirchenverantwortlichen zeigten Mut. Sie setzten sich für eine umfangreiche Instandsetzung ein, bei der die ursprünglichen Qualitäten des Bauwerks zurückgewonnen werden konnten. Dabei erhofften sie sich neben der architektonischen Klärung unter anderem auch eine Verbesserung der Akustik, denn die Kirche wies zunächst zehn Sekunden Nachhall auf, was sowohl für die Musik als auch für das gesprochene Wort sehr ungünstig war. Doch auch das nach einer daraufhin erfolgten Überarbeitung erreichte Stadium, fast gar keinen Nachhall mehr zu haben, war der Kirchenmusik nicht förderlich. Im Jahr 2012 begannen die großen Renovierungsarbeiten in St. Peter, im März 2014 konnten die Kirchenräume wieder geöffnet werden. Die künstlerische Umgestaltung lag in den Händen der Architektin Ingrid Bussenius, fachlich begleitet von Dr. Martin Seidler, renommiertes Kunsthistoriker des Erzbischöflichen Generalvikariats Köln, der nach dem Projekt leider schwer erkrankte und verstarb. Die Instandsetzung des Kirchengebäudes übernahm das Zülpicher Architekturbüro Ernst.

Alternative Lösungen durchgespielt

Mit dem letzten Baustein, der Weihe der Annokapellenorgel, konnten jetzt 2017 alle Arbeiten abgeschlossen werden. Doch der Reihe nach: Um der Qualität dieses Baus mit den geänderten Anforderungen gerecht werden zu

können, wurde zunächst ein Modell im Maßstab 1:20 gebaut. Hier konnten alternative Lösungen durchgespielt und geklärt werden. Der erste Schritt lag schließlich im Abbau der Orgelempore, die das Hauptschiff verkürzte und zudem die Taufkapelle in der Höhe durchschnitten hatte. Ein Leitmotiv der Neukonzeption war, mögliche Bezüge zum spätromanischen Vorgängerbau herzustellen. Dazu zählt im Besonderen ein neuer Zugang zur Krypta von der Hauptkirche aus, der nun direkt auf Altar und Apsis der Nordkrypta zuläuft. Eine Ebene höher wird mit der Errichtung eines Werktagsaltars aus schwarz pigmentiertem Beton in der Konche der Annokapelle ein Bezug zum ehemaligen Chorraum hergestellt. Zwei romanische Säulen aus der Wandgliederung der Annokapelle des Vorgängerbaus haben ihren Platz an der ursprünglichen Stelle an der Ostwand wiedergefunden. Außerdem ist noch erhaltene Bauplastik des spätromanischen Bauwerks in der Betongitterwand zu sehen, die die Annokapelle von der Hauptkirche trennt.

Hoheit und Feierlichkeit

Wichtig war es den Verantwortlichen auch, die Akustikmaterialien aus den Decken der Hauptkirche und der Annokapelle wieder zu entfernen. So konnte auf der Grundlage von Bauuntersuchungen das System aus Stützen und Betonbalkendecke als funktionale Konstruktion in ihrer Material- und Farbsichtigkeit wieder hergestellt werden und dadurch die Architektur in ihrer ursprünglichen Dimension erfahrbar werden. Dieser Entschluss begünstigte einen weiteren, im Vorfeld so nicht absehbaren Prozess: Das erforderliche Akustikmaterial musste an anderer Stelle im Kirchenraum untergebracht werden. Daraus ergab sich eine Neukonzeptionierung des Altarraums. Es wurden drei monumentale Wandsegmente vor der Altarwand installiert – zwei schmalere, die die Seitenschiffe definieren und ein großes mittleres Segment mit eingelassener Nische für den Altarraum. Sie bieten nun den Rahmen für die bedeutendsten Teile der historischen Ausstattung: Der Hoch-

altar, ein Antwerpener Schnitzaltar aus dem 16. Jahrhundert, hat in der Konche des großen mittleren Wandsegments seinen Bezugsrahmen gefunden, in dem er die ihm gebührende Wirkung entfalten kann. Die Wandsegmente der Seitenschiffe für das romanische Kreuz aus dem elften Jahrhundert an der Ostseite und an der Westseite für den kleineren Antwerpener Schnitzaltar auch aus dem 16. Jahrhundert bilden nun einen Hintergrund, der diese bedeutsamen Kunstwerke organisch in die Hallenarchitektur des Band-Bauwerks einbindet. Der Altarraum samt Seitenschiffen hat jetzt an räumlicher Tiefe gewonnen und strahlt Hoheit und Feierlichkeit aus. In der renovierten Krypta ist heute der früher nicht zugängliche Kirchenschatz von St. Peter zu besichtigen.

Reorganisation der Orgel

Wesentlich für die neue Raumerfahrung ist auch die neue Beleuchtung. Die Doppelleuchten bilden ein eigenständiges, von der Architektur gelöstes System, das mit der Raumhöhe spielt und den Raum rhythmisiert. Neben der gleichmäßigen Beleuchtung des Gesamtinernen erfüllt das Lichtkonzept die Funktion, einzelne Ausstattungsgegenstände dezent zu betonen. Eine besondere Aufgabe kam auch auf Orgelbaumeister Frank Weimbs im Zuge der Neugestaltung von St. Peter zu: die Reorganisation der bisherigen Orgel unter dem Motto „Aus Vorhandenem etwas Neues schaffen“. Ein Orgelneubau kam aus finanziellen Gründen nicht in Frage. Doch bevor das musikalische Konzept erarbeitet werden konnte, musste eine grundsätzliche Frage beantwortet werden: Wo sollte die „neue alte“ Orgel ihren Platz in der Kirche finden? Gemeinsam mit dem Architekturbüro Ernst in Zülpich wurde als Aufstellungsort eine Art Schwalbennest-Lösung an der dem Altar gegenüber liegenden Kirchenwand festgelegt. Weimbs: „Damit war aber auch klar, dass die vormals mechanische Spieltraktur aufgegeben werden musste und eine rein elektronische Ansteuerung zum Zuge kommen musste.“ ▶

Fotos: Orgelbau Weimbs

Antwerpener Schnitzaltar auch aus dem 16. Jahrhundert



Foto: Orgelbau Weimbs

Wegweisende neue Steuerung

Gemeinsam mit dem zuständigen Orgelsachverständigen Eckhard Isenberg vom Erzbistum Köln und dem St.-Peter-Kantor Holger Weimbs (nicht verwandt mit dem Orgelbaumeister) wurde das Konzept zur Reorganisation der Orgel erstellt. Dabei konnte auch eine bereits seit langem vorliegende Planung und musikalische Notwendigkeit realisiert werden: ein zusätzliches Schwellwerk für die Annokapelle, ebenfalls mit der Möglichkeit einer elektrischen Ansteuerung. Dies gelang auch mit breiter Unterstützung von Seiten der Gemeindemitglieder. Orgelbaumeister Weimbs zusammenfassend: „Die vormalige Orgel hat ein neues Kleid bekommen. Es sind einige Register zugefügt worden, und der Organist sitzt nun ebenerdig an einem neuen großen Zentralspieltisch mit einem sehr leistungsfähigen neuen Traktursystem. Klanglich wurde das gesamte Orgelwerk um- beziehungsweise neuintoniert und an die neuen akustischen Verhältnisse angepasst. Im Kern ist es aber die alte Orgel“. Es gelang, mit den begrenzten finanziellen Mitteln, optisch und klanglich, ein neues Werk zu schaffen.

Doch nicht nur die Idee der Reorganisation der vorhandenen Orgel ist wegweisend - auch die neuentwickelte Steuerung ist es. „Sie ermöglicht dem

Organisten über eine Programmiererebene auf einem Touch-Display, immer wieder selbst ins System einzugreifen und Veränderungen in der Ansteuerung der verschiedenen Funktionen vorzunehmen.“ Welche umfangreichen Möglichkeiten ein solches Traktursystem haben könnte, wurde in St. Peter ausprobiert. Der Kirchenvorstand vertraute den Experten und willigte in das Experiment ein, eine solch komplexe neue Steuerung erfolgreich an den Start zu bringen - vorausgesetzt, es bleibe für die Kirchengemeinde kostenneutral. Der Deal stand und gelang.

Eigene Komposition für Zülpicher Orgel

Die mögliche Gefahr, dass eine solche Orgel dann nur noch von ausgewählten Spezialisten zu spielen sei, ist Weimbs bewusst umgangen: „Es handelt sich im Kern um eine ganz einfache, elektronisch angesteuerte Orgel, die von jedem Aushilfsorganisten auf gewohnte Weise zu spielen ist. Wer jedoch die weiteren Funktionen verwenden möchte, kann das Touch-Display nutzen und sich in unerschöpflicher Art und Weise mit den vielfältigen Möglichkeiten dieses Traktursystems beschäftigen.“ Der Zülpicher Kantor Weimbs, der mit

In der renovierten Krypta ist heute der früher nicht zugängliche Kirchenschatz von St. Peter zu besichtigen.



Fotos: Annette Stolz



Die romanische Krypta aus dem 11. Jahrhundert

großem Engagement dieses Experiment mitgestaltet hat, tut dies voller Freude. Und ein ehemaliger Professor für Komposition einer Universität in Tokyo hat bei einem Besuch in Zülpich spontan die Absicht erklärt, eine eigene Komposition für die Zülpicher Orgel zu schreiben. Wenn das kein besonderes Lob ist...



Foto: Holger Weimbs

Einiges, was durch das neue Traktursystem möglich ist, in Stichworten:

- Frei programmierbare Koppeln, auch oktavintern
- Anschlagsdynamische Koppeln
- Geteiltes Pedal mit festem oder variablem Splitpunkt
- Transponiereinrichtung
- Freie Zuordnung der Werke zu den Manualen (floating division)
- Tastenfessel in allen Werken
- Äquallagen-ab
- Registerfessel
- Manuelle Winddrossel
- Einstellbarkeit der Schaltzeitpunkte der Tastenkontakte
- MIDI-Schnittstelle für externe Musikinstrumente wie etwa ein Marimbaphon
- Anschlussmöglichkeit eines Keyboards an verschiedenen Orten in der Kirche
- Aufnahme- und Wiedergabefunktion
- Komfortable, titelbasierende Speicherung der Registrierungen



Fotos: Annette Stolz

Touch-Display zur Steuerung des Traktursystems

 www.weimbs.de
www.st-peter-zuelpich.de (dort sind auch Konzerttermine aufgeführt)